

Dorit Berger

### **Lebenseinsichten und Altersweisheit**

Martin Haas liest in der Klosterremise

Die Lesung in der Veranstaltung des Freien Deutschen Autorenverbandes (FDA) Niedersachsen und Bremen findet dieses Mal bereits am ersten Tag des Monats statt: der 1. Juli ist zugleich der erste Mittwoch des Monats. Um 19 Uhr öffnet die Huder Klosterremise wieder ihre Pforten. Gast ist dieses Mal das FDA-Mitglied Martin Haas.

Haas war bis 2002 als evangelischer Gemeindepfarrer tätig. Bereits in seiner beruflich aktiven Zeit widmete er sich dem Schreiben. Waren es hier aber eher theologisch-wissenschaftliche Themen sowie Theaterarbeit mit Jugendlichen, wandte er sich danach der Prosa und Lyrik zu. Er absolvierte ein Fernstudium in Belletristik und widmet sich seither ganz dem Schreiben.

Am kommenden Mittwoch wird Martin Haas aus seiner Erzählung „Helle und dunkle Farben des Lebens“ zu Gehör bringen. In dieser Geschichte geht es um die Zufallsbegegnung eines jungen Mannes mit einer alten Dame, die ihn mit ihren Lebenseinsichten und ihrer Altersweisheit bezaubert. Außerdem wird Martin Haas einige seiner Gedichte vortragen.

Der Autor ist seit 2012 Mitglied im FDA und den Hudern kein Unbekannter, denn er war bereits mehrfach in der Remise zu Gast. Er ist außerdem Mitglied im „Iburger Kreis“, wo er regelmäßig Lesungen im „Literaturforum“ in Bad Rothenfelde hält. Auch im weiteren Umfeld seines Wohnortes – der 76jährige lebt in Vechta – ist er immer wieder bei Lesungen zu hören.

Selbstverständlich können die Zuhörer wie immer im Anschluss an die Lesung Fragen an den Autor richten.

Dorit Berger

## **Autor Martin Haas erzählte von hellen und dunklen Farben**

Ev. Gemeindepfarrer kennt alle Facetten des Lebens

Die Lesungen in der Huder Klosterremise, die der Freie Deutsche Autorenverband (FDA) Niedersachsen und Bremen allmonatlich veranstaltet, haben schon Tradition. Am 1. Juli war es wieder soweit. Gast war dieses Mal das FDA-Mitglied Martin Haas.

Haas hatte zwei Kurzgeschichten und einige Gedichte im Gepäck, sein Thema waren „Helle und dunkle Farben des Lebens“.

Besonders beeindruckend war die erste Geschichte, die den tiefen Fall eines Alkoholikers zeigt. Im Vollrausch hat er einen schweren Unfall verursacht und bekommt nur am Rande mit, dass er in eine Klinik eingewiesen wird. Am liebsten würde er sterben. Aber dann lernt er durch eine Maltherapie, sich nach und nach seiner Trunksucht und seiner Vergangenheit zu stellen. Am Ende steht Hoffnung, obwohl der Ausgang ungewiss ist.

Die zweite Geschichte zeigte die Begegnung eines Sechzehnjährigen mit einer alten Dame im Zug. Sie erzählt aus ihrem Leben, Schönes und Schreckliches, und löst dadurch Bilder in der Fantasie des Jungen aus. Er wird diese Dame nie vergessen, lernt er doch durch diese Begegnung, das Leben und die Welt mit wachen Augen zu betrachten und die hellen und dunklen Farben in sich aufzunehmen.

Auch die Gedichte hatten Farben zum Thema; Farben in der Natur, Farben der Befindlichkeit, Haas setzt mit dem Auge des Malers die Farben in Bezug zum Leben.

Haas hat in seiner dreißigjährigen Tätigkeit als evangelischer Gemeindepfarrer alle Facetten des Lebens kennen gelernt, die ihm die Motive für seine literarische Tätigkeit liefern. Jedoch fließen auch viele persönliche Erinnerungen in seine Geschichten mit ein. Der Sechzehnjährige im Zug war unschwer zu erkennen! Der Stoff für seine Geschichten wird ihm niemals ausgehen, auch wenn er 120 Jahre alt würde. Seine Figuren sind liebevoll gezeichnet, man spürt die starke Empathie des Autors. Auch seine vielfältigen Interessen wie Musik und Malerei z.B. spielen in seinen Geschichten eine große Rolle. Martin Haas möge noch lange schreiben und bald wieder kommen, so war das einhellige Fazit der Besucher am Ende der Lesung.

## Stellungnahme von G.L. zu: Martin Haas, Wie Tauwind war die Stille

Das Erinnerungsbuch von Martin Haas verspricht dem Leser dreifachen Gewinn. Zunächst bedeutet der Rückblick auf eine Kindheit und Jugend vor mehr als einem halben Jahrhundert die Begegnung mit dem letzten „Ausklang des mythischen Zeit-alters“ noch in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts, einem inzwischen versunkenen Weltalter ohne die heutige Technik der Beschleunigung, dafür aber mit der Erfahr-barkeit einer noch allgegenwärtigen Stille, von nächtlichem Dunkel und dem Reichtum eines von den Jahreszeiten geprägten Lebens auf dem Lande. „... wir hatten es besser“, meint der Autor, und der Leser beginnt ihn zu verstehen.

Das ist vor allem einer großen Sprachleistung zu danken: der Vergegenwärtigung früher Schulzeit in der Norddeutschen Tiefebene in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Mit einer heute selten gewordenen sprachlichen Sensibilität gelingt hier eine „Beschwörung des heimwärts Blickenden“, die das Vergangene in einem „Fest der Erinnerung“ wieder gegenwärtig werden lässt: „Die Fahrradlampe warf einen Lichtkegel mit kurzer Brennweite auf den Weg, eine kreisrunde, wandernde Insel aus Licht, die sich mühsam fortbewegte im Meer der großen Finsternis.“ „Man feierst etwas“, heißt es bei Valéry, „indem man es in seiner reinsten und schönsten Form vollendet darstellt.“ Einer solchen Feier kommt das Buch an vielen Stellen nahe, und der Leser findet sich dazu einge-laden.

Und schließlich wird die Schilderung der frühen Jahre in einer schon fernen Zeit zu einem Spiegel, darin, anfangs zur eigenen Überraschung, auch ein heutiger Leser sich wiedererkennen kann, lesend in einer exemplarischen Schulgeschichte als wäre es irgendwie auch die eigene; Daten, Orte, Namen, zeitgebundene Details mögen andere sein, aber zu jenem Fest der Erinnerung gehört beim Lesen schon bald er selbst, indem die Erinnerung wiederkehrt, die auch jenen einschließt und wiederfindet, der einst man selber war.

Holger Schülke, Pfarrer i.R.

"Traumlandschaften und Bildungswege eines Schülers" ist der Untertitel des 2009 in erster Auflage erschienenen Buches von Martin Haas. Sein eigentlicher Titel, der Obertitel, lautet: "Zwischen den Ufern der Zeit", dies trifft den Inhalt insofern, weil die Zeit zwischen 1939 und 1945 mit Mord, Flucht, Vertreibung so voller Schrecken war, dass die persönlich erlebte Zeit des Autors demnach als "zwischen den Ufern der Zeit" stattfand, dort wo die Zeit gewissermaßen stillsteht. Stillsteht die Zeit in geschützten und beschützten Räumen, still steht die Zeit auch, wenn man sie anhält, das heißt in ruhiger, nachträglicher Betrachtung wie der Autor es zeigt. Martin Haas nimmt den Leser mit in seine idyllische Kindheitslandschaft an der Jade. In seinen Formulierungen verschweigt er alle Härten, Mängel und Einsichten seines späteren Lebens, er blickt, fühlt und riecht diese vergangene Zeit zurück mit allen Sinnen. Zugute kommt ihm dabei die Einsamkeit des Pfarrgrundstücks: "Ein Weg - und jeder Stein und jeder Zaunpfahl war mir ein bekannter Gefährte...". Es war eine gewisse Seelenruhe mit schönen inneren Bildern, die auch den späteren Gymnasiasten begleiteten.

Der heutige Leser mag sich fragen, wie war das möglich? Des Rätsels Lösung kann eine gesamte Generation liefern. Der Autor beschreibt es haarklein, es sind geschickte Mischungen, feine Überschneidungen, zum Beispiel die Stoffauswahl, antike Sagenwelt mit Wagnermusik zusammengeführt oder die Sprache, die Klang und Pathos vereint, tückische Mischungen für ein jugendliches Herz gibt es zuhauf.

Es ist in diesem Buch meines Erachtens äußerst hilfreich, dass Martin Haas, der Theologe, bewusst ohne jegliche Kommentare seine Kinder- und Jugendzeit auf den Leser wirken lässt.

Als der Autor in späterer Zeit seinen Fotoapparat benutzen will, zeigt sich das Dilemma: um Erlebtes aus der Kindheit und Jugend zu begreifen, taugt kein Fotoapparat, der die Gegend damals oder heute beleuchtet, das Erlebte ist zwischen den Ufern der Zeit.

Krimhild Stöver

## Reisen mit der Zeitmaschine

Das Erinnern ist wie der Blick in einen Spiegel, nach langer Zeit. Man sieht anders aus, als damals. Nur die Zeit scheint ewig jung und hat sich kaum verändert. Oder doch?

Egal! Ist doch die Verklärung die Schwester der Zeit. Oder nicht?

Wie auch immer! Martin Haas hat sich erinnert, manche Stunde, machen Tag, manches Jahr. Es ist ein einsames Geschäft, ohne viel Aussicht auf zählbare Rendite. Oder doch?

Der Autor hat nichts erfunden, nichts erdacht, und doch könnte es der Stoff für eine Geschichte sein, in der Handlung und die Protagonisten nicht real sind. So wie in dem Roman von Heinrich Spoerl „Die Feuerzangenbowle“.

Nicht so bei Martin Haas. Er kommt ohne eine Inszenierung aus, erzählt wie es wirklich war, damals in seiner Schulzeit in Jade. Und das tut der Autor unkapriziös und ohne den eitlen Blick in den Spiegel. Seine Sprache ist getränkt aus den tiefen Quellen der Literatur. Und so erzählt Haas uns von seinen Ängsten, von seine Träumen, von der Jazz-musik, vom Klang einer Kirchenorgel, und beim Lesen dieser Geschichte kann es sein, dass einem die Hosen kürzer werden, wie Erich Kästner so treffend formulierte.

Ja, man könnte beim Lesen Mäuschen spielen. Unsichtbar durch die Flure wandeln, den Unterricht von Herrn Volkmer folgen, oder den Gesprächen auf dem Schulhof lauschen. Aber immer den Joystick in der Hand, der einen per Knopfdruck sofort wieder in die Jetztzeit beamen kann. Denn es war nicht nur die Zeit der Käse-Igel, der Tanzstunde und der Nierentische, sondern auch die des „Kalten Krieges“, des „Eisernen Vorhangs“, der Kriegsgefahr und der Weidewaffnung. Aber vielleicht gerade deshalb war es auch die Zeit des Hoffens auf eine bessere Zukunft. Ist doch die Hoffnung die Tochter des Glaubens.

Wie war das noch mit dem Blick in den Spiegel?

Egal! Mit dem Lesen dieses Buches sollte man nicht auf die Zukunft warten.

Manfred Ody

Rezitator

## Traumklänge

Man bewundert die Kunst des Autors, drei Lehrerpersönlichkeiten so facettenreich vor Augen zu stellen, ihre Stärken und Eigenheiten, ihre Anekdoten und ihr unnachahmliches pädagogisches Talent. Wir befinden uns während der Lektüre in den Jahren 1950-1960 – es gab noch kein Fernsehen – in der Welt des Hörens: Der musikliebende Autor fasziniert durch seine sprachmächtigen Gedanken zu allem, was mit Klang zu tun hat.

„So tönt es herüber aus der Ferne der Zeit – Gewebe von Stimmen und Melodien. Furtwängler und Louis Armstrong, Sternstunden der Klassik und dirty play ... Volkslied ... und Wellengemurmelt der Jade ... Lerchentriller ... Schlagerparade ... und Sturmgänge des Herbstes über dem norddeutschen Land.“ (S.114)

Der sehr persönliche, liebevolle Blickwinkel für die (unerschöpflichen!) Lehrer wendet sich dann ebenso persönlich nach innen, spürt dem „Traumhaften“ hinterher (das allem Erinnern anhaftet), mit dem die Jahreszeiten im dörflichen Umfeld, besonders die Weihnachtszeit, die Seele des Verfassers „umspinnen“ haben. Wer empfänglich ist für das Spiel des Lebens zwischen Tag und Traum, zwischen Licht und Dunkel, wird hier auf seine Kosten kommen.

Hans-Jörg Weber, Pfarrer i.R.